

Das Schweizer Fernsehen DRS und die Armee

Autor(en): **Studer, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **70 (1997)**

Heft 11

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-520050>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Schweizer Fernsehen DRS und die Armee

«Gehört es zu einem bestimmten Konzept von Fernsehen SF DRS, die Schweizer Armee vorwiegend negativ darzustellen?» Diese Frage, die mir der Redaktor der Zeitschrift «Der Fourrier» so stellte, hat mich zunächst nachdenklich gemacht. Vor meinem geistigen Auge habe ich die Beiträge der letzten sieben Monate Revue passieren lassen; um sicher zu gehen, habe ich mir dann noch den Computerausdruck «Militär» aus unserer Dokumentation besorgt. Mit um so grösserer Sicherheit kann ich jetzt schreiben: Die Frage ist, jedenfalls was die Gegenwart angeht, unzutreffend formuliert. Probleme zwischen Medien, Fernsehen SF DRS und Militär gibt es vielleicht, aber sie liegen sicher nicht in einem alles durchtränken- den Negativismus.

Ich nenne also Berichte und Reportagen:

- Soldaten räumen auf in Sachseln. Sie haben mit unermüdlichem Einsatz und modernem Gerät Schutt und Schlamm weggeräumt. (Mehrere Berichte.)
- Bezug des Waffenplatzes Neuchlen-Anschwilen (SG). Bundesrat Ogi weiht Kaserne ein, zusammen mit der Ex-Waffenplatzgegnerin und heutigen Militärdirektorin Kathrin Hilber. Positive Stimmung. (Mehrere Berichte.)
- Vorstellung des neuen Aufklärungsflugzeugs («Drohne»). (Mehrere Berichte.)
- Tod des ehemaligen Ausbildungschefs Jean Rodolphe Christen, Gedanken eines modernen Militär- und Menschenführers. (Mehrere Berichte.)
- RS Aarau. Durchfall-Erkrankung. (Mehrere Berichte.)
- Armee nimmt teil an der Sicherung des Zionisten-Kongresses in Basel. (Mehrere Berichte.)
- Neues Geschichtsbild der Schweizerinnen und Schweizer, Neubewertung der Aspekte «Armee/Reduit» im Zweiten Weltkrieg. Umfragen der ETH, Einordnung.
- Beginn der Sommerrekrutenschule. BIGA-Stellenvermittlung für arbeitslose Rekruten. (Mehrere Berichte.)

- Erste Erfahrungen mit der Gewissensprüfung beim Zivildienst.
- Stabwechsel in der Schweizerischen Offiziersgesellschaft. Bundesrat Ogi spricht. Crippa folgt auf Arbenz; beide umarmen sich vorsichtig.
- Gustav Däniker, Ex-Divisionär, stellt den Mythos der bewaffneten Neutralität in Frage.
- Kaserne Liestal als Post-Dreh-scheibe für OSZE-Soldaten in Sarajewo. Statement des Feldpostchefs.
- Flugmeeting mit Zivil- und Militärflugzeugen aus 14 Ländern in Sion. Fredy Ramseier, Patrouille Suisse.
- Kriegsmaterialausfuhr. SP-Generalsekretärin besucht Firma MOWAG. Demonstrationsfahrt mit Verwaltungsrat Weingart. Beide diskutieren. Arbeiter und Kader äussern sich. - Barbara Haering (SP) diskutiert mit Albert Durrer (CVP). Adolf Ogi. - Kontrollschwierigkeiten ziviler/militärischer Endnutzung (Vertreter beider Seiten).
- Übernahme der ersten F/A-18-Flugzeuge. Statements. Feiern. Lärmprobleme? (Mehrere Berichte.)
- Der Handgranaten-Diebstahl in Birmensdorf. Interviews mit Schulkommandant, Munitionschef, Rekruten (live). (Mehrere Berichte.)



Peter Studer

Der Chefredaktor des Schweizer Fernsehens DRS, Peter Studer, wurde am 8. November 1935 in Davos geboren und wuchs in Luzern auf. Ab 1955 folgten juristische Studien in Zürich und Paris. Er besitzt das Patent als Rechtsanwalt des Kantons Luzern.

Seine berufliche Laufbahn begann Peter Studer 1963 als Korrespondent für Radio DRS und Schweizer Zeitungen aus Afrika (Kinshasa). Ab 1964 beschäftigte ihn der Tages-Anzeiger in Zürich als Auslandsredaktor und Korrespondent in Washington (USA) sowie 1977 als Bundeshauskorrespondent in Bern. 1978 bis 1987 bekleidete er den Posten des Chefredaktors, war Mitglied der Geschäftsleitung der Tages-Anzeiger AG (Publizistischer Leiter). 1989 erfolgte die Wahl zum Chefredaktor des Schweizer Fernsehens DRS und 1993 zum Vizedirektor SF DRS, Leiter der neugebildeten Abteilung Information und Kultur.

Militär: 1955 bis 1973 Infanterist (zuletzt Hptm Kommandant einer Füs Kp); 1973 bis 1991: Abteilung Presse und Funkpruch im Armeestab (zuletzt Oberst, Mitglied der Politisch-Publizistischen Leitung).

- Zweisprachigkeit als Leitbild der Panzerbrigade 2. Brigadier Badet. Reportage.
- Unterstützung der Gemeinden im Misox durch Armee bei Waldbrand. (Mehrere Berichte.)
- UNO-Militärbeobachter Niklaus Heimberg nach Freilassung aus der Geiselhaft in Tadschikistan. (Mehrere Berichte über Erlebnisse und Mission.)

- Disziplinaruntersuchung wegen Flugfehler von Flugwaffenchef Fernand Carrel. Brigadier Keckeis und Info-Chef Bühler äussern sich.
- Obwohl ein Wehrmann ausgemustert wird, muss er doch das «Obligatorische» schiessen? Divisionär Calcio-Gaudiño äussert sich.
- Interview mit Truppenbesuch beim neu ernannten Generalstabschef Haus-Ulrich Scherrer. (Mehrere Berichte.)
- Verhaftung eines EMD-Beamten wegen Waffen-Diebstahls.
- Erster Medienauftritt von Chef Heer Jacques Dousse.
- Kritische Äusserungen von Oberst Bruno Lezzi (Militärspezialist NZZ) zur Offenheit der Armeediskussion am Rapport der F Div 6, an die Adresse von Bundesrat Ogi.

Das sind die Berichte. Kritisiert habe ich eine Bildmanipulation beim letzten Eintrag: Ein gährender Oberst wurde in eine Passage von Bundesrat Ogi hineingeschnitten, obwohl er in einem anderen Teil der Veranstaltung gefilmt worden war. Ebenfalls monieren musste ich einige Sprachbilder beim Text über den Zivildienst. Sonst fand ich die Berichte, von denen ich fast alle gesehen habe, völlig unproblematisch.

Natürlich liegt eine Grundspannung zwischen Militär und Medien in der Luft. Sie ergibt sich aus den verschiedenen Rollen, welche die Träger der Institution Armee - in erster Linie Berufsoffiziere - und die Journalisten aller Medien wahrnehmen.

Der Berufsoffizier oder Militärbeamte sorgt sich um die nationale Sicherheit; ganz zuoberst steht ihm die Effizienz und Ungestört-heit seines Verbands. Er gehört einer zentralisierten, von oben kontrollierten Organisation an.

Der Journalist, die Journalistin will die freie Diskussion über staatliche Angelegenheiten fördern. Journalisten sind nützliche Rädchen im demokratischen Prozess, wenn sie auch über das berichten, was nicht wunschgemäß funktioniert, und wenn sie Übergriffe von Machträgern melden. Denn die Demokratie ist die Staatsform, die sich stets aus sich selbst heraus korrigiert.

Manch ein höherer Offizier gibt möglichst nur Informationen preis, die seinem Truppenkörper oder der Armee nützen. Mancher Journalist möchte mehr wissen oder manchmal auch Nachteiliges erfahren. Besonders in den Boulevardmedien - gelegentlich auch in den «Qualitätsblättern» oder bei Radio und Fernsehen - geht es ebenso sehr um die «starke Story» samt ihrer Schlagzeile, die das Interesse des Publikums fesselt. Das knappe Gut im harten Medienwettbewerb heisst: Aufmerksamkeit der Leser und Zuschauer.

Unteroffiziere und Milizoffiziere gehören allerdings beiden Welten an. Viele von ihnen - längst nicht mehr alle - fühlen sich einerseits den Zielen der Armee verpflichtet. Sie sind aber auch kritische Staatsbürger und konsumieren die Medien. Vieles oder einiges am Armeebetrieb passt ihnen nicht; Indizien beziehen sie aus ihrem Erleben, aus Zeitungen oder Fernsehen. (Auch die meisten Journalisten leisten bekanntlich Militärdienst.)

In den letzten Jahren haben sich die verschiedenen Rollen geklärt. Ich erinnere mich lebhaft an den damaligen Ausbildungschef Roger Mabillard (1985). An einem Rapport für Instruktionsoffiziere nannte er Journalisten «im besten Falle zumindest potentielle Gegner all jener, die Verantwortung tragen». Andererseits stellte er das Instruktionkorps als «eine Elite dar, und zwar nicht nur auf militärischem, sondern auch auf

gesellschaftlichem Gebiet». Mabillard hatte schon früher als Troupier «mehr Härte, weniger Psychologie» verlangt.

Solche Töne sind, so glaube ich, vorbei. Vielleicht hat es dazu die Armeeabschaffungsinitiative 1989 gebraucht, die der ETH-Militärsoziologe Karl W. Haltiner als einen «Tabubruch» und - zusammen mit dem Fall der Mauer in Berlin - als Wendepunkt bezeichnet. Bei dieser Initiative hatte ein Drittel der Stimmenden - unter ihnen besonders viele jüngere Armeeangehörige - ein «Ja» eingelegt (obwohl alle grossen Zeitungen klar dagegen waren und Radio und Fernsehen strikt neutral blieben).

Heute findet man den «Militär-malus», die fast instinktive tiefe Skepsis gegenüber der Einrichtung Militär, bei den meisten Journalisten nicht mehr oder nur noch in Spuren. Weggefallen sind aber auch die grossen Defileeberichte und die täglichen Rubriken im Verlauf von Korpsmanövern - zumal es diese grossen Truppenveranstaltungen mit Zehntausenden von Mitwirkenden nicht mehr gibt. Auf beiden Seiten hat sich das Rollenverständnis normalisiert. An der Militärischen Führungsschule der ETH, am Armeeausbildungszentrum in Luzern (in dessen Betonhülle ich anderthalb Lebensjahre verbracht habe) sind Psychologie und Kommunikation zu wichtigen Fächern geworden. Die Armee informiert heute viel offener und unbefangener als früher.

70 % eines repräsentativen Samples bezeichnen heute laut einer ETH-Studie die Schweizer Armee als «notwendig». Das sind 15 % mehr als Ende der 80er Jahre. Die «neue Weltordnung», die sich viele nach dem Ende des Kalten Kriegs erhofft hatten, ist noch nicht in Sicht. Also benötigen Schweizerinnen und Schweizer ihre Armee weiterhin; aber sie ist den meisten nicht mehr ein

Mythos, ein heiliges Männerritual, sondern ganz nüchtern betrachtet eine Produzentin von Sicherheit - neben Polizei und Feuerwehr.

Die Armee wird also ständig auf ihre Leistung, auf ihre Kosten hin beurteilt, und entsprechend schwanken die Zustimmungsrade. Ein «Fall Nyffenegger», den die Medien ans Licht ziehen und daraufhin untersuchen, wie typisch er sei, kann in den Umfragen sogleich einen Knick nach unten auslösen.

Auch bürgerliche Parteien stellen heute gewisse Rüstungsvorhaben energisch in Frage und pochen auf das Kosten-Nutzenverhältnis in einer Zeit, die keinen Gegner an unsern Grenzen erwarten lässt.

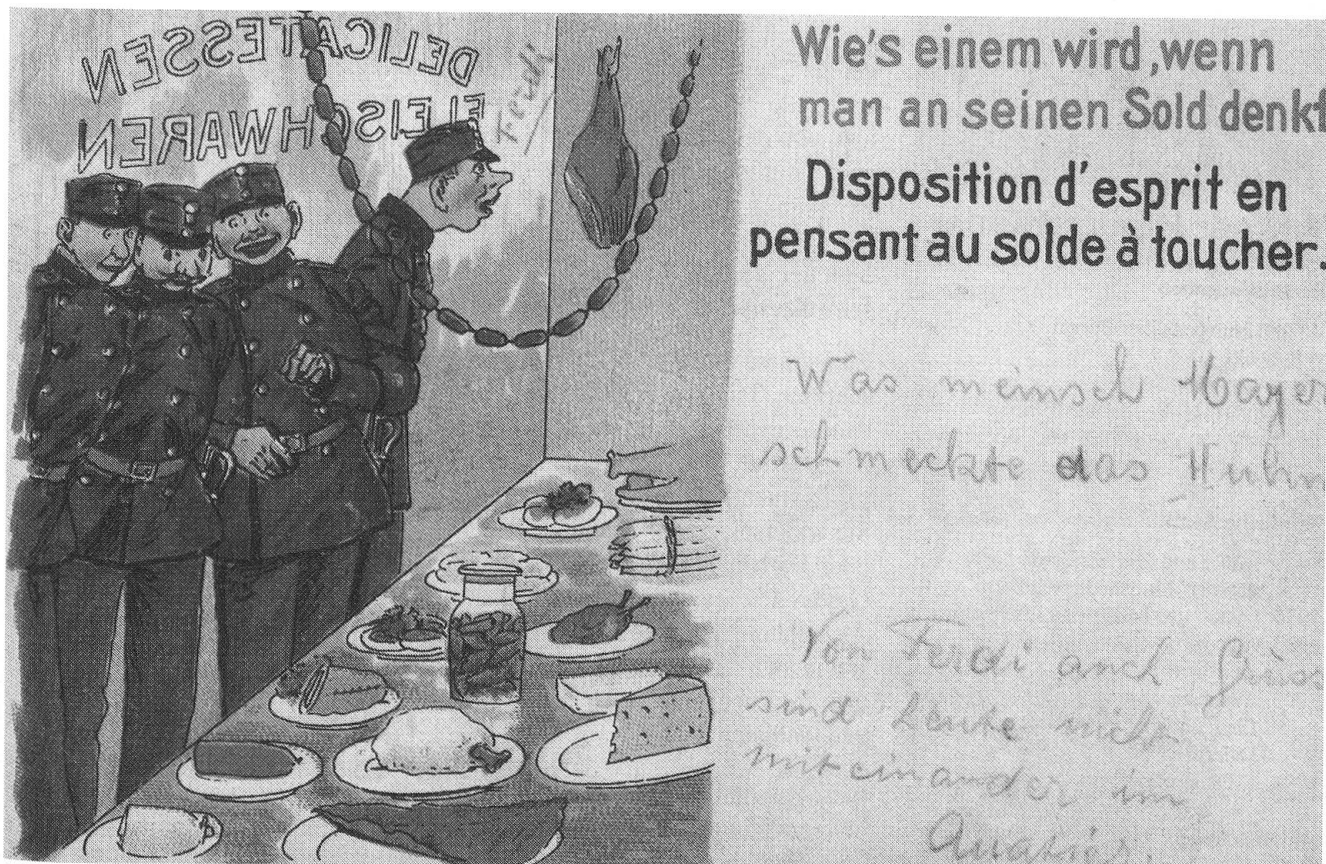
Die Armee hingegen macht Schritte hin zu neuen Zielvorstellungen. Schon jetzt «sind dauernd Bestände von einer bis zwei Kom-

panien in irgend einer neuen Funktion im Ausland tätig - als Gelbmützen, Blaumützen, Sanitäter, Beobachter» (Haltiner). So erhalten ehemals randständige Aufgaben wie Katastrophenhilfe, Konferenzpolizei oder Beiträge zur internationalen Friedenssicherung mehr Gewicht.

Den Medien obliegt hier natürlich eine Chronistenpflicht. Dabei berichten sie nach ihren Wirkungsgesetzen. Die grossen Konzeptdiskussionen finden in den Spalten der Zeitungen mit nationalem Anspruch statt. Das Fernsehen ist bescheidener, denn es ist auf Bilder und Ereignisse angewiesen; die Liste unserer Berichte zeigt es. Bis es in «Arena» oder «Club» zu einer grossen Debatte über militärische Konzepte kommt, muss schon eine relativ hohe Intensität der Kontroverse erreicht sein (jüngstes Beispiel: Rolle von General und Réduit im Zweiten

Weltkrieg). Oder es steht eine Volksabstimmung bevor («Blauhelme», «Halbierung der Armeeaufgaben»).

Einen Vorwurf von Karl W. Haltiner muss ich stehen lassen: Auch er fordert nicht eigentliche Militärsendungen (oder Militärseiten in Zeitungen) - eine Idee, die vor einigen Jahren herumgeisterte, worauf der damalige EMD-Informationschef Daniel Eckmann vor dem «Prawda-Effekt» warnen musste. Aber Haltiner meint nicht zu Unrecht, in den Medienzentralen sässen allzu wenige Redaktoren und Reporter, die von Militär etwas verstanden. Der Chefredaktor von SF DRS schliesst seinen Sender nicht aus. Deshalb ist es manchmal etwas mühsam, Kolleginnen und Kollegen für Militärthemen zu motivieren.



Zur Kommunikation gehören auch solche spezielle Militärpostkarten. Instinktiv reagieren die erfreuten Empfänger. Die Grossmutter, Mutter oder die Freundin eilen in den nächsten Laden und stellen für ihren Wehrmann ein vollgestopftes «Fresspäckli» zusammen. Im heutigen Dienstbetrieb mit der ausgezeichneten Verpflegung verlieren solche «Grüsse aus den Ferien» jedoch an Bedeutung.